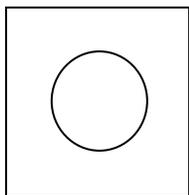


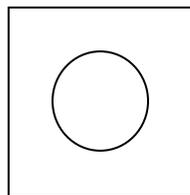
Prof. Dr. Alfred Toth

Eigen und fremd bei vorgegebenen Kontexturen

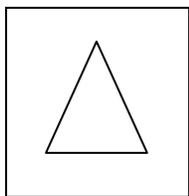
1. Wir benutzen ein kreisförmiges Symbol für das Objekt und ein dreiecksförmiges für das Zeichen (wobei auch die umgekehrte Zuschreibung möglich ist) und drücken die Tatsache, dass ein Objekt bzw. ein Zeichen in einer Kontextur eingebettet ist, dadurch, indem wir den Kreis bzw. das Dreieck in ein Quadrat hineinlegen. Dann bekommen wir die folgenden 4 Möglichkeiten:



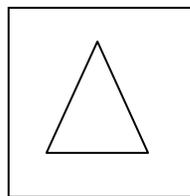
i



k

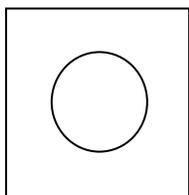


i

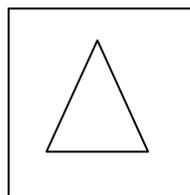


k

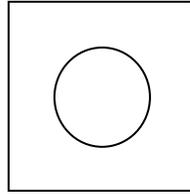
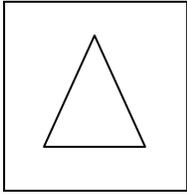
2. Falls also die Kontexturen nicht erst durch die Zuordnung (Substitution) von Zeichen und Objekt entstehen, sondern beiden zum vornherein inhärieren, sind also noch die folgenden 4 weiteren Fälle möglich:



i



k



i

k

3. Unter Benutzung des in Toth (2010) eingeführten Schemas bekommen wir nun folgende Transformationen:

Zeichen	Objekt
Anderes _o	—
—	Anderes _z

Objekt	Zeichen
Anderes _z	—
—	Anderes _o

↓

↓

Zeichen		Objekt	
A _o	A _o	—	—
—	—	A _z	A _z

Objekt		Zeichen	
A _z	A _z	—	—
—	—	A _o	A _o

4. Wenn wir wiederum an den Stellen von — die E's einführen, erhalten wir schliesslich:

Zeichen		Objekt		Objekt		Zeichen	
A_o	A_o	E_o	E_o	A_z	A_z	E_z	E_z
E_z	E_z	A_z	A_z	E_o	E_o	A_o	A_o

Dieses Modell setzt also voraus, dass Kontexturen sowohl den Objekten wie den Zeichen vorgegeben sind, d.h. die Bildung von Zeichen muss nicht „ex nihilo“ erfolgen. Erst damit kann man streng genommen die Bildung von Gleichem, d.h. Eigenem aus Eigenem ausschliessen (und damit die Identität von Zeichen und Objekt). Dies ist also nichts anderes als eine konsistente Erklärung des bei Bense etwas mystisch eingeführten Metaobjektivationsprozesses (Bense 1967, S. 9). Sind aber die Konturen vorgegeben, so sind auch bereits die „Wurzeln“ der Transzendenz vorgegeben, d.h. Transzendenz erscheint nicht als wie ein „diabolus ex machina“ bei der mysteriösen Zuordnung eines (mysteriös gebildeten, jedenfalls aber nicht einfach das Objekt verdoppelnden) Zeichens zu einem Objekt (das dann ebenfalls mysteriös „sein bezeichnetes Objekt“ genannt wird).

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Eigen und fremd. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010

